

Unterrichtes. Schrörs verwirft das mittelalterliche Diktieren, das ihm als der „Tod des Geistes“ erscheint, ebenso den Gebrauch von Lehrbüchern, besonders von lateinisch geschriebenen, und er wünscht die deutsche Vortragsprache für alle Fächer, wobei er nur die feststehende lateinische Terminologie beibehalten will. Für die mehr spekulativen Fächer empfiehlt er die Schuldisputationen im „Waffenrock des Syllogismus“ zum Zwecke der Klärung und Schärfung der Begriffe, für alle Fächer aber wünscht er die Einrichtung von wissenschaftlichen Seminarien, durch welche die Studierenden zur selbstständigen wissenschaftlichen Arbeit angeleitet werden sollen. Die Repetitionen in den Konvikten, auch solche unter der Leitung eigens dazu bestellter Repetenten, will er abgeschafft wissen, dafür tritt er ein für eingehende, strenge und gerechte Semesterprüfungen, bei welchen ein Nichtbestehen, allenfalls unter Gestattung einer Nachprüfung, unerbittlich mit Nichtanrechnung des Semesters zu ahnden sei. Noch größere Strenge ist nach Schrörs notwendig für die Abschlußprüfungen vor dem Eintritt der Konvikturen in das Priesterseminar; bei ihnen darf, da sie rechtliche Bedeutung haben, das Prüfungsergebnis in zweifelhaften Fällen nicht nach der milderen Seite interpretiert werden. Einige Verwunderung dürfte Schrörs' Vorschlag erregen, die Prüfungen nicht an das Ende des Schuljahres, sondern an das Ende der Ferien zu verlegen.

Damit glauben wir den wesentlichen Inhalt des Schrörs'schen Buches wiedergegeben zu haben. Bei der Aktualität seines Gegenstandes bedarf es wohl nicht erst einer Empfehlung, es wird von selbst überall eifrige Leser, darunter freilich auch so manchen Kritiker finden.

Anglikaner und Nestorianer.

Von U. Zurburg, Kaplan, Rorschach (Schweiz).

Eine ganz interessante Erscheinung der neuesten Kirchengeschichte bildet ohne Zweifel das Missionswerk der Anglikaner bei den Nestorianern. Wir haben hier nicht ein Unternehmen, das die Bekehrung dieser kleinen morgenländischen Sekte bezweckt, sondern vielmehr eine Bestätigung oder Anerkennung der Irrlehre von Seite der anglikanischen Kirche. Wie die übrigen großen anglikanischen Kongresse, hat sich auch die letzte pan-anglikanische Konferenz in Lombeth (1908) mit den orientalischen Kirchen und Sekten beschäftigt; denn seitdem man sich von Rom abgestoßen fühlt, wird dem Gedanken einer Reunion mit dem Osten wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Der Anglikanismus hält sich für berufen, die Koalition der Völker auf religiösem Gebiete herbeizuführen als nächsten Schritt zur wirklichen Reunion.

An einer Missionsversammlung 1873 hat der spätere anglikanische Primas, Benson, damals noch Kanzler von Lincoln, ge-

iprochen: „England ist in diesem Jahrhundert vor allen anderen beauftragt, dem Osten die rein und klar brennende Lampe der Wahrheit zu vermitteln.“¹⁾

Die nestorianische Sekte in den Bergen von Kurdistan, die mit einer Zähigkeit, die den Orientalen eigen ist, an ihrer Lehre festgehalten, lag tief darnieder. Es war, wie Benson meinte, eine „gefallene Kirche“. Armut wie Unwissenheit, Verfolgung und Zwiespalt hatte die Sekte hilflos gemacht. Von anglikanischer Seite galt es, den Einfluß Roms auf diese Gebiete zu schwächen und den mit Rom unierten Chaldäern eine selbständige und lebenskräftige Gemeinschaft gegenüberzustellen. Die Anglikaner konnten es nicht verstehen, daß man den Orient als Missionsgebiet auswähle, um diese Sekten zu bekehren. Erzbischof Benson schrieb: „Es scheint gerade die Aufgabe der englischen Kirche zu sein, vor allen anderen solche Gemeinschaften verstehen und erziehen zu lernen und ihre bisherige Unabhängigkeit unverletzt zu erhalten.“ In kirchlichen Kreisen war man stolz darauf, die „assyrische Kirche“, wie man die nestorianische Sekte nannte, wieder zu restaurieren. Erzbischof Benson suchte mit Alengftlichkeit allen Versuchen seiner eigenen Leute, Proselyten zu machen, zu wehren. Er war selber zu sehr Ritualist oder religiöser Aesthetiker, um sich nicht für den orientalischen Symbolismus zu begeistern und hier einen Ritus getreu nach alter orientalisch-kirchlicher Tradition ausbauen zu helfen, auch wenn dabei für die anglikanische Kirche als solche nicht viel abfiel.

Schon 1837 hatten sich die von den Kurden verfolgten Christen an die englische Kirche um Hilfe gewandt. Die materielle Hilfe und der Schutz, der ihnen durch eine Art englischer Protektion wurde, war für die schwer Heimgesuchten ein großer Erfolg. Als man im Jahre 1843 den anglikanischen Geistlichen Dr. Badger wieder zurückzog, folgte ein klägliches Bittgesuch, die vom Schwert verschonten, hungernden und hilflosen Christen doch nicht zu verlassen. Während der Regierungszeit des anglikanischen Primas Dr. Tait, Erzbischof von Canterbury, gelangte 1868 ein neuer Appell nach England, welcher von drei assyrischen Bischöfen, 32 Priestern und acht Diakonen unterzeichnet war. Das Bittschreiben stellt das Gesuch, „Missionäre und Prediger zu senden, um uns auf den Weg des Lebens zu führen“. Das Volk ziehe wie eine Herde ohne Hirten durch die Berge, es sei äußerster Mangel an Hirten, Lehrern und Ratgebern.

Erzbischof Tait sandte 1876 zuerst den Geistlichen E. V. Cutts zur Berichterstattung nach Syrien; 1881 folgte dann der Geistliche R. Wahl, der sich einige Zeit in Kurdistan aufhielt und zuletzt in Urmi niederließ. Weil letzterer aber kein britischer Untertan war und andere Schwierigkeiten entstanden, wurde der Präsident des „Vereines zur Beförderung der Wiedervereinigung des Christentums“, ein Laie,

¹⁾ Benson, The Seven Gifts p. 216.

Athelstan Riley 1884 mit der Mission betraut, die Lage auszufundschaffen. Riley steht heute noch an der Spitze dieses Vereines; er ist ausgesprochener Ritualist und Freund von Lord Halifax. Sein Bericht bestätigte die bisherigen Erfahrungen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die armen Nestorianer an ihren hergebrachten Gebräuchen festhielten, zeigt sich aus folgender Darlegung: „Man bemerkte, daß die Bevölkerung eines entfernten Dorfes, mitten unter den Mohamedanern, unfähig war, ihr ursprüngliches Syrische zu sprechen . . . doch jeden Sonntag versammelte der Priester seine Herde in einer kleinen, aus Erde erbauten Kirche. Er konnte zwar die syrischen gottesdienstlichen Bücher lesen, aber er verstand sie nicht recht und viele seiner Gläubigen vermochten kein Wort zu verstehen; doch in den Zwischenpausen antworteten sie, indem sie die türkischen Worte austießen: „Ja Allah“. (O Gott).¹⁾

Die Armut war schrecklich; in Lumpen gehüllt, nahmen sie jedoch an jedem Gottesdienste teil. Obwohl Apostasie ihrer Lage bedeutende Erleichterung gebracht hätte, war solche bei ihnen unbekannt. Riley nannte diese morgenländische Sekte eine „gebrochene Kirche, eine Kirche im Staube“. ²⁾ Wahl wurde 1885 zurückgerufen und Erzbischof Benson entschloß sich, die sogenannte Assyrische Mission auf einer permanenten Grundlage neu zu begründen. Im folgenden Jahre sandte er die Geistlichen W. H. Browne und A. J. Maclean nach dem neuen Wirkungsfeld, um reguläre Schulen zu eröffnen. Benson war der Ansicht, daß „die Wiederherstellung der Nestorianischen Kirche“ in möglichst ruhiger Weise sich verwirklichen müsse, das aufreibende Missionsleben habe keinen Zweck, man müsse mit den Schulen beginnen und vor allem einen würdigen Klerus heranzubilden. Die Mission stellte er unter den Schutz des Heiligen Geistes. Athelstan Riley hatte den Auftrag, die beiden Geistlichen dem Patriarchen, dem Katholikos des Ostens, zu empfehlen. Für die Geistlichen wurde das Haus, das Wahl in Urmi bewohnt hatte, angekauft, welches nun der Mittelpunkt der ganzen Mission werden sollte. Erzbischof Benson betonte seinen Missionären ausdrücklich, daß sie sich einerseits von allen Befehrungsversuchen und Protestantisierung der Angehörigen der alten ostsyrischen Kirche zu enthalten hätten, anderseits aber auch nichts lehren oder verbreiten dürften, was den orthodoxen Lehren der Konzilien widerspreche. Er bittet seine Missionäre: „Bekümmern Sie sich nicht um Fragen der Politik oder der Regierung oder solcher administrativer Natur. Machen Sie keine Proselyten . . . Sie müssen dem, was schwach ist, neues Leben einflößen, die Erschrockenen ermutigen und Kenntniss denen bringen, die bloß die Anfangsbegriffe kennen.“ ³⁾

¹⁾ Annual Report, 1898 p. 12 f. — ²⁾ The Life of E. W. Benson by his son Arthur Christopher Benson. London 1900 (Macmillan) I 181. —

³⁾ Benson l. c. II. 183.

Um bei den Orientalen alle Bedenken zu heben, schrieb der Erzbischof an den Patriarchen von Konstantinopel und den Patriarchen der Orthodoxen-Kirche in Antiochien. Auch der Bischof der Armenier in Etchmiadzin, dem Riley schon früher empfohlen worden war, erhielt die Versicherung, daß es sich um keinerlei Bekehrungsversuche handle. Die Geistlichen hätten den speziellen Auftrag, die kirchlichen Gebräuche und Traditionen der Nestorianer nicht zu ändern, ebenfalls in Sachen der Lehren nichts anderes vorzubringen, als was der Heilige Geist durch die allgemeinen Konzilien der ungetheilten Kirche als für alle Christen zum Glauben notwendig vorgeschrieben habe. Es gelte eine Kirche zu stärken, die durch Unwissenheit von innen und Verfolgung von außen allein nicht mehr länger bestehen kann. Die anglikanischen Geistlichen, welche dieser historisch wertvollen Kirche zu Hilfe kommen, werden Schulen und ein Kollegium für angehende Priester errichten und wenn möglich unter denselben solche alte gottesdienstliche Bücher und theologische Werke ihrer Kirche, wie sie ihrem Glauben entsprechen, drucken und verbreiten lassen.¹⁾

In einem Schreiben an den Episkopat der amerikanischen Episkopalkirche, worin Benson auf das neue Unternehmen der anglikanischen Kirche hinweist, betont er, wie beschämend es sei, daß die Römisch-Katholischen und amerikanischen Presbyterianer mit ihren Missionen unter den Nestorianern diese alte Kirche zu vernichten streben. Die Anglikaner jedoch lassen sich von keinen solchen Versuchungen, die Assyrier für ihre Gemeinschaft zu gewinnen, leiten, sondern sie seien in jeder Weise bestrebt, die Nestorianer innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft zu halten und nur das Licht zu erneuern, das einstens auch bei ihnen hell und mächtig war.

Bensons Briefe wurden im Morgenlande gut aufgenommen. Die Missionäre wurden in Urmi vom Bischof und etwa zweihundert Christen empfangen. Auf türkischem Boden in der Nähe von Dudschanis trafen sie den Patriarchen Mar Shimun. Freudig begrüßte die „Apostel“ der Eremit Rabban Yonan, der einzige gelehrte Mann, der die Bücher der Nestorianer für den Gottesdienst abschreiben konnte. Leider starb er schon nach einigen Wochen und die Missionäre erlitten damit einen großen Verlust. Benson warnte seine Abgesandten, doch ja jede Handlung zu vermeiden, welche von den Russen ausgelegt werden könnte, England mache den Versuch, in den türkischen Provinzen seinen besonderen Einfluß zur Geltung zu bringen. Ihre Gegenwart würde, wie Riley annehme, den Mar Shimun zum guten Teil vor weiteren Unterdrückungen bewahren.

Die anglikanischen Geistlichen gründeten in Urmi eine höhere Schule für Priester und Diakone und eine niedere Schule für Studenten unter 17 Jahren. In der letzteren wurden auch die zukünftigen

¹⁾ Der Brief des Erzbischofs Benson an den Patriarchen der assyrischen Kirche Mar Shimun findet sich abgedruckt bei Benson I. c. II. 184.

Bischöfe, die sogenannten Natar Kursi oder Nazariten erzogen; die Erziehung für diesen zukünftigen Bischofsberuf beginnt schon in den Kinderjahren. Andere Schulen wurden auch in Superghan, Ardischai und jenseits der türkischen Grenze errichtet. Während der Ferienzeit, d. h. wenn die Landarbeiten die Schüler für sich in Anspruch nahmen, besorgten letztere ebenfalls eine Art Dorfschule. Heute sind über hundert solcher primitiven Bildungsstätten bei den Nestorianern errichtet. Eine solche Schule erfordert eine Auslage von nur 80 Mark. Im Jahre 1890 hat die anglikanische Klostergründung, die sogenannte Sisterhood of Bethany auch zwei ihrer Schwestern unter die Nestorianer geschickt. Die Erfolge waren keine bedeutende und zum Leidwesen der anglikanischen Erzbischöfe wurden die Schwestern wieder zurückgezogen.

Nach vielen Schwierigkeiten gelang es, eine Missionsdruckerei zu errichten, welche die Verbreitung der Schulbücher, Katechismen, sowie der alten syrischen Liturgien übernahm. Die Anglikaner glaubten in diesen Liturgien keine Häresien entdecken zu können, obwohl die Namen mehrerer Häresiarchen, wie Diodorus, Theodor und Nestorius, welche in den Gebeten erwähnt werden, ausgelassen werden mußten.

Die anglikanischen Missionsgesellschaften, besonders die „Gesellschaft zur Beförderung kirchlicher Wissenschaft“ (S. P. C. K.) spendeten reichlich. Das theologische Seminar in Newyork übernimmt die Ausbildung eines eingeborenen Syriers, jedoch muß er sich die Priesterweihe von einem amerikanischen Bischof erteilen lassen. Mit dieser Bestimmung hat man den früheren Plan Bensons in etwas aufgegeben und den Anfang zur Protestantisierung der Nestorianer gemacht. Bis heute hat man indessen nicht viel ausgerichtet und die Hoffnung, es werde die nun missionierte Kirche selbst eine Missionarin des Morgenlandes werden, ist noch weit in die Ferne gerückt. Es war übrigens um so schwerer dem Gedanken zu entsagen, Proselyten für die anglikanische Kirche zu gewinnen, als die orthodox russische Kirche in neuer Zeit ihre Missionstätigkeit ebenfalls in dieses Gebiet verlegte, dabei sich aber nicht mit dem englischen Missionsverfahren begnügte. Seit 1897 haben die Russen die ganze Diözese von Superghan mit ihrem Bischof ihrem Missionsgebiet einverleibt und sind damit bis ins Zentrum der anglikanischen Mission in Urmi vorgedrungen. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche man vor allem mit der griechischen und russischen Kirche unterhalten wollte, um eine Reunion vorzubereiten, veranlaßten Bensons Nachfolger, Erzbischof Temple, mehr und mehr den Rückzug anzutreten. Trotz den großen Geldmitteln ist es nicht gelungen, den Anglikanismus in den Vordergrund zu bringen und besonders im persischen Gebiete sind die Aussichten auf Erfolg äußerst gering geworden. Auf dem türkischen Gebiet läßt sich aber heute deshalb die Missionstätigkeit noch weiterführen, weil die Anwesenheit der Engländer den von den Kurden gehaßten Christen, den Nestorianern und Armeniern, neben

vielen Subsistenzmitteln auch eine kleine vermehrte Sicherheit gewährt. Das Blutbad in Adana, das im April 1909 unter den Christen angerichtet wurde, ist aber Beweis genug, daß der europäische Einfluß gegen türkischen Fanatismus nicht zur Genüge ausreicht.¹⁾

Die Assyrische Mission, auf welche Erzbischof Benson so viel gab, hat einen Erfolg zu verzeichnen, den der anglikanische Primas wohl nicht erwartete: Stärkung der traktarianisch-ritualistischen Bewegung. Das Studium der morgenländischen Kirchen, deren hohes Alter den Anglikaner imponierte, hat die Oxford-Bewegung in ihren dogmatischen und rituellen Bestrebungen befestigt. Mr. Athelstan Riley, einer der Führer der heutigen Hochkirche, hat sich vor allem mit dem Studium der Lehren und Gebräuche der morgenländischen Kirchen befaßt, er wurde daher auch bis heute als eine Art Patron der Mission angesehen, nachdem er vorher derselben als Pionier die besten Dienste geleistet hatte. In seinem Buche „Athos, oder der Berg der Mönche“, legt Riley das Resultat seiner Reisen nach dem Zentrum der morgenländischen Orthodoxie nieder. Hier betont er an der Hand interessanter Untersuchungen und Besprechungen mit Mönchen und Bischöfen vor allem den morgenländischen Marienkultus, dem die neuere, ritualistische Bewegung seither ebenfalls größere Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Erzbischof Benson hat seine Abneigung gegen die römische Kirche wiederholt in scharfen Worten geäußert. Christopher Benson, sein ältester Sohn und Biograph, spricht anläßlich von diesem „tiefen Antagonismus sowohl gegenüber den Irrtümern in der Lehre, als den arroganten Ansprüchen Roms“. Der Biograph bemerkt: „Vielleicht waren es Fragen der Lehre, welche ihn am tiefsten bewegten. Daß man der Jungfrau einen Teil der Ehre und der Kirche einen Teil des Vertrauens zukommen lassen kann, der nur Gott gebührte, erfüllte ihn mit besonderem Abscheu.“²⁾ Die gereizte Stimmung gegen Rom, welche mit den Jahren zunahm, ließ ihn zuweilen ruhige Erwägung und Objektivität im Urteil beiseite setzen. Seine Beurteilung der Reformation beweist dieses. Erzbischof Benson äußerte sich am 27. April 1893: „Nach meiner Ueberzeugung — und ich bin dieser Tatsache so gewiß wie etwas — ist die englische Reformation das größte Ereignis in der Kirchengeschichte seit den Tagen der Apostel. Sie führt die Kirche Gottes auf ihre ursprüngliche Form (model) zurück.“ Die romfeindliche Stimmung, die sich seiner bemächtigte, hat aber auch Bensons Urteil bezüglich der Nestorianer bedenklich getrübt. Diese morgenländischen Christen, welche er erziehen, nicht aber bekehren wollte, hielt er von jeglichem Irrtum frei, er glaubte, nicht einmal mehr Spuren der alten Irrlehre bei ihnen zu entdecken. Seine Begeisterung für diese Sekte brachte ihn selbst zur Ansicht, hier eine glorreiche Vorläuferin der Reformation

¹⁾ Cfr. The Tablet 1909, I. 85, 141, 210, 263. — ²⁾ Benson l. c. II. 682.

begrüßen zu können. Diese sonderbare Ansicht vertrat Benjon kühn in einem Briefe, den er dem Vorsitzenden anlässlich eines Meetings zu Gunsten der Nestorianer in Glasgow übersandte. Der Biograph Benjons scheint dieses Schriftstück nicht zu kennen oder aber aus zarter Rücksicht gegen seinen Vater nicht veröffentlichen zu wollen. Benjon betont in diesem Schreiben die Reinheit der assyrischen Christen vor jeder Makel der alten Irrlehre und knüpft an diesen Umstand noch folgende Bemerkung an: „Sie bilden für uns den wundervollen Nachweis für den Wert und die Genauigkeit der Reformation. Sie halten alle unsere christlichen Lehren und sie wissen nichts von Transsubstantiation, Mariolatry, Anrufung der Heiligen oder Fegfeuer.“¹⁾

Diese Behauptung Benjons ist um so unerklärlicher, da er selber von ihren drei Liturgien spricht, deren jüngste noch vor das 4. Jahrhundert zurückdatiert. Nicht bloß Spezialisten auf dem Gebiete der Liturgiologie wie Josef Simon Assemani im 3. Band seiner „Bibliotheca Orientalis“ und Josef Alois Assemani im „Codex Liturgicus Ecclesiae Universalis“ geben die Texte der nestorianischen Liturgie, sondern selbst anglikanische Missionäre haben auf diesem Gebiete gearbeitet und konnten von Benjon zu Rate gezogen werden. Rev. G. P. Badger, der 1842 im Auftrag eines Missionsvereins (S. P. C. K.) während einigen Jahren in Persien dem Studium der nestorianischen Lehre sich widmete, gilt ebenfalls als Autorität und seine zwei Bände: „The Nestorians and their Ritual“ bieten reichliches Material. Noch einen Monat vor Benjons sonderbarer Erklärung hatte sein früherer Missionär Rev. A. J. Maclean im Auftrag einer Missionsgesellschaft (Eastern Church Association) die „East Syrian Daily Offices“ veröffentlicht.

Erzbischof Benjon mag es als Genugtuung empfinden, daß die Siebenzahl der heiligen Sakramente nach katholischer Auffassung bei den Nestorianern nicht nachzuweisen ist, wenn auch Josef Simon Assemani dies versucht hat. Viel weniger jedoch dürfte es möglich sein, die Übereinstimmung der anglikanischen Sakramentenlehre mit derjenigen der Nestorianer nachzuweisen. Beide Auffassungen decken sich höchstens in ihrer Unentschiedenheit bezüglich der Zahl und dem Werte der Sakramente.

Wenn heute der fortschrittliche Flügel der hochkirchlichen Richtung selbst die wirkliche Gegenwart Christi im heiligen Altarssakrament annimmt und dementprechend die Reservation und Adoration der Eucharistie verlangt, haben die Untersuchungen Badgers ihrer Sache gute Dienste erwiesen. Die Transsubstantiationslehre ist im Bekenntnis der Nestorianer ebenfalls enthalten. Badger (II. 411) zitiert eine Stelle aus dem „Edelstein“ des Nestorianischen Metropolitens von Misibis und Armenien, Mar-abb-Jesbua (Ebedjesu).

¹⁾ Aspects of Anglicanism by Mgr. Moyes, D. D. 1906 (Longmans) p. 455.

Letzterer schreibt: „Durch diese göttliche Einsetzung ist das Brot in Seinen heiligen Leib und der Wein in Sein kostbares Blut verwandelt und sie verleihen allen, welche sie im Glauben und ohne zu zweifeln empfangen, die Vergebung der Sünden, Reinigung, Erleuchtung, Verzeihung, die große Hoffnung der Auferstehung von den Toten, das Erbe des Himmels und das neue Leben. So oft wir zu diesen Sakramenten hinzutreten, kommen wir mit Christus selbst zusammen und Sein eigenes Selbst nehmen wir in unsere Hände . . .“ Diese Stelle zitiert auch Alfemani und er wie Renaudot erwähnen die Worte des Patriarchen Elias III., der in seiner Darlegung des Glaubens bemerkt: „Die Substanz des Brotes und Weines werden in die Substanz des Leibes und Blutes Christi verwandelt.“ Nach dem Ordinationsritus hat der Priester ein „Friedensopfer“ darzubringen und das „Ministerium der Konsekration“ auszuüben. Badger zitiert das Offertorium der Messe: „Wir opfern Dir dieses lebendige, heilige, annehmbare, glorreiche und große und schreckliche Sakrament für alle Menschen (II. 232).“ Im Kommemorationsgebet spricht der Priester: „Der Leib Christi und Sein kostbares Blut sind auf dem Altar. Am heiligen Altar laßt uns Mariens, der Mutter Christi, gedenken.“ Vor der Kommunion spricht der Priester: „Gib, daß, wenn dein heiliger Leib und Blut mit den Leibern und Seelen deiner Diener sich mischen, sie uns reinigen von aller Befleckung der Sünde und uns vor allem Uebel bewahren.“ (II. 218). Aus der Liturgie „Rhudra“ für die sieben Sonntage in der Fastenzeit zitiert Badger (II. 139) folgende Stelle: „Engel und Menschen beten dich an, o du Hoherpriester, der du im Opfer des Altars deine Menschwerdung aufgestellt hast.“ Ebenso entschieden katholisch lautet die Stelle für den hohen Donnerstag: „Und da Er der Eine und Ungeteilte ist, droben und in der Kirche wird Er täglich für unsere Sünden geopfert, aber ohne Schmerz zu erleiden. Kommet also und laßt uns in aller Reinheit hinzutreten zum Opfer Seines Allerheiligsten Leibes und laßt uns einstimmig ausrufen und sagen: „Ehre sei Dir!“ (II. 139).

Die Idee eines Sühnopfers erhält also auch in der nestorianischen Liturgie eine ausdrückliche Erwähnung im großen Gegensatz zum englischen Prayer Book, dessen Kompilatoren den Sühnecharakter des Opfers leugneten und diesen Gedanken aus dem Gottesdienst ausschieden.

Badger erwähnt die Liturgie beim Totenoffizium und der Messe für verstorbene Priester (I. 232). Rührend schön ist ferner der Text der Prozessionsgesänge, die Responsorien, wobei ein Teil der Sänger den verstorbenen Priester selbst darzustellen hat, wie er seine Herde erinnert an die Dienste, die er im Hause Gottes für sie getan; alles in Worten, die mit dem Miserere unseres Totenoffiziums viel gemein haben. Der verstorbene Priester beschwört das Volk, „in ihren Gebeten seiner stets fort sich zu erinnern“ und „am

Altar“, damit er schnell gelange zum „klaren Licht des Brautgemaches der Seligen“. (Appendix II. Band).

Während man den Leichnam zum Grabe trägt, wird folgendes, von beiden Chören abwechselnd, gebetet: „O, meine Brüder, Gefährten und innigst Geliebte und ihr, die ihr in meinem Amte stehet, ver-
gesset nicht meiner, euch zu erinnern in der Kirche . . .“ „Fahre im Frieden, du reiner Priester, der du gut in der Kirche hienieden dienstest, siehe, du wirst Glorie anziehen in der Kirche dort oben . . .“ „O ihr Väter und Hirten, erinnert euch meiner in der Zeit, wo das Sakrament des Leibes und Blutes aufgeopfert wird . . .“ „Bittet für mich in eueren Gebeten, ihr, die ihr an heiliger Stätte stehet, daß der Leib und das Blut des Herrn für mich spreche“. „Gib Ruhe, o Herr, der Seele deines Dieners, der in deiner Hoffnung entschlafen ist. Denn im Brautgemach des Lichtes glänzt deine Krone, unter den Heiligen, du reiner Priester des Herrn und Liebhaber Christi.“ (Kahneita oder Begräbniß der Priester, cfr. Badger II. 307).¹⁾

Funk bemerkt im Artikel: Nestorius und die Nestorianer“ im Kirchenlexikon von Bezzer und Welte (B. 9. Sp. 177) von den Nestorianern: „Entsprechend ihrer Christologie verweigern sie der seligsten Jungfrau das Prädikat Gottesmutter und beschränken sich auf die Bezeichnung ‚Christusgebärerin‘, die bereits von Nestorius empfohlen worden war. Auch ist die Verehrung, die sie Maria zollen, geringer als in der katholischen Kirche.“

Demgegenüber muß aber betont werden, daß die Liturgie bezüglich der Muttergottesverehrung die katholische noch fast überbietet, ihr allerdings aber den Titel Gottesgebärerin nicht zuerkennt. Badger, der den anglikanischen Standpunkt mehr als nötig in seinem Werke kundgibt und überall, wie sein Herausgeber bemerkt, „erstaunliche Findigkeit“ verrät, gewisse Uebereinstimmung des Nestorianischen Bekenntnisses mit dem Anglikanismus von heute darzutun, macht ihnen hier den Vorwurf der Mariolatry. Wenn sie auch der Mutter Gottes den Titel „Theotokos“ abstreiten, beabsichtigen sie keineswegs der Gebenedeitheit der Jungfrau Maria etwas zu entziehen und „wenn sie in dieser Beziehung geirrt haben, liegt der Irrtum in einer Tendenz zur Mariolatry, von der sie auch durch das mildeste Urteil nicht frei und unschuldig erklärt werden können.“ (II. 70). Bei Bemessung der Grenzen der Milde beim menschlichen Urteil hat Baker allem Anschein nach nicht mit dem Erzbischof von Canterbury gerechnet. Benson bemerkte von ihnen: „Sie kennen nichts von Mariolatry.“ Man sieht, daß die protestantische Tendenz Benson übel mitgespielt hat.

Es mag hier schon vom apologetischen Standpunkt nicht ungeeignet sein, einiges vom Marien-Kultus der Nestorianer beizufügen.

¹⁾ Ueber das Gebet für Verstorbene bei den Nestorianern, cfr. Assemanis, Bibliotheca Orientalis III. Bb p. II. Teil p. 344.

Ihre Liturgie hat ein spezielles Formular für Marien-Feste. Der Zelebrant spricht: „Der Mund der Menschen ist nicht imstande, die Mutter des Herrn, der Engel und Menschen genügend zu preisen. Die im Leibe vermögen es nicht, noch können die Geistigen dazu gelangen. Wenn sie so groß und erhaben ist, wie können dann niedere Lippen sie verkünden? . . . Gewähre mir daher, daß ich preisen mag Deine Mutter vor Deiner Kirche und vor Deinem Volke.“

Auf die allerseeligste Jungfrau kommen in der Nestorianischen Liturgie nicht weniger als 22 Psalmen Davids zur Anwendung. Die Liturgie nennt sie „die Eine, welche unser Geschlecht befreite.“ Von Maria heißt es ferner: „Wer kann sagen, daß Jemand mit ihr in Vergleich gestellt werden kann, mit ihr, deren Sohn der Himmel der Himmel ist? Die Morgensterne verehrten sie und die Sonne und der Mond beugten ihre Häupter vor ihr. Die Himmel nannten sie gebenedeit und der Himmel der Himmel nahmen Anteil an ihrer Seligkeit. Die Apostel trugen ihren Leib. Die Propheten und Priester folgten ihrer Bahre, die Engel wanden Kronen für sie und der Mund des Feuers lobpries sie. Die Kranken und Betrübten riefen ihren Namen an, und als sie ruhte (starb), wurden ihre Gebete ein Turm der Hilfe für alle Unglücklichen.“ Die Liturgie stellt dann die Engel dar, wie sie Maria grüßen mit den Worten: „Glückselig bist du, denn durch dich ist Rettung vom Untergang Adams seinen Kindern geworden.“ Die Liturgie fügt noch bei: „Möge der Jungfrau Gebet sein ein schützender Wall aller Welt, die mit Freude ihr Fest begeht!“ (II. 52).

Sonderbar berührt es, wenn Erzbischof Benson die Behauptung wagt, die Nestorianer wissen nichts von Anrufung der Heiligen.

Badger hat das Gegenteil bewiesen. Im Beerdigungsritus für Priester wird folgendes Bittgebet an Maria erwähnt: „O Maria, geheiligte Jungfrau, Mutter Jesu, unseres Erlösers, sei Fürsprecherin und erbitte Barmherzigkeit für die Sünder, welche zu deinen Gebeten ihre Zuflucht nehmen, daß sie nicht verloren gehen. Mögen deine Gebete für uns ein schützender Wall sein in dieser und der zukünftigen Welt.“ (II. 309.) Ein anderes Gebet lautet: „O du heilige Jungfrau, durch die unser Geschlecht, verderbt durch die Arglist der Sünde, geheiligt worden ist, bitt mit uns zu deinem Heilmacher, uns zu heiligen, daß Er durch den Schutz deiner Gebete unser Leben erhalte und die Schwingen Seiner Barmherzigkeit über unsere Schwachheit ausbreite. O Mutter dessen, der uns das Leben gab, du Magd des Schöpfers, sei uns ein schützender Wall zu aller Zeit.“ (II. 139.)

Mit Genehmigung des anglikanischen Missionsvereins „Eastern Church Association“ hat der frühere Missionär in Urmi, nun Dechant von Argyl und den Inseln, Rev. A. S. Maclean, sein Buch über die nestorianischen Tagesoffizien herausgegeben. In der Einleitung zu dieser Schrift, welche vom Sekretariat der Gesellschaft ihr beigegeben wurde, heißt es: „Das Ziel der Gesellschaft besteht darin,

möglichst genaue Aufklärung über die morgenländischen Kirchen zu verbreiten, betreffe es dann die Geschichte und Lehre oder ihre gegenwärtige Lage. Die Zeit ist vorbei, wo man sich noch mit halben Wahrheiten und mit ungenauer oder einseitiger Berichterstattung begnügte. Es gibt keine Bücher, die genauer die historische und doktrinale Stellung einer Kirche nachweisen, wie ihre Liturgien und die anderen rituellen Bücher.“

Für den Werktags-Abendgottesdienst finden sich im obigen Werke folgende Gebete eingetragen: „O Maria, die du die Arznei des Lebens den Kindern Adams gebracht! Zu deiner Fürsprache nehmen wir Zuflucht.“ (p. 4.) „O Maria, heilige Jungfrau, Mutter Jesu, unseres Erlösers! Möge dein Gebet eine Zuflucht sein.“ p. 24.) „O glorreicher und heiliger Märtyrer St. Cyriacus, du Erhabener, erlebe uns Barmherzigkeit von unserem Herrn, daß wir würdig werden der Verzeihung unserer Uebertretungen.“ (p. 28.)

Hier haben wir allerdings den Beweis, wie schonend und erhaltend die Missionäre Bensons im Gebiete der Nestorianer gewirkt haben. Sie hatten ja eine gefallene Kirche nur aufzurichten und sollten sie nicht mit dem Evangelium des Anglikanismus belästigen; so war es Bensons ausdrücklicher Wunsch. Die Fähigkeit, mit welcher auch die Nestorianer an ihrem Bekenntnisse festgehalten, hätte wohl jeden Versuch, sie zum Anglikanismus zu bekehren, nutzlos gemacht.

Unbegreiflich bleibt nur die Behauptung Bensons, die Untersuchung der Gelehrten habe ergeben: „Auf der anderen Seite der Welt ist noch eine Kirche, welche seit Anfang (des Christentums) existierte und die genau die gleichen Gebräuche hat, wie sie unsere Reformatoren eingeführt haben. Noch zu keiner Zeit hat man den Beweis so vollständig und vollkommen von der Realität des ursprünglichen Charakters der Englischen Kirche geliefert.“¹⁾

Es muß hier nur noch bemerkt werden, daß tags zuvor der Sekretär der E. C. A., von der oben die Rede war, dem Werke Macleans über die nestorianischen Liturgien das Empfehlungs-schreiben ausgestellt hatte. Wie sehr sich Erzbischof Benson in seinen Anschauungen täuschte, dürfte zur Genüge aus den angeführten Stellen selbst erwiesen sein. Höchst eigenartig muß uns aber dieses freundschaftliche Verhältnis Bensons mit den Nestorianern vorkommen, wenn man bedenkt, daß der Erzbischof gleichzeitig für die Kirche von England jegliche Art von Verbindung mit den Römisch-Katholischen verpönte.²⁾ Ebenso eigentümlich war seine Haltung gegenüber den eigentlichen Missionen der anglikanischen Kirche, für die er im Gegensatz zu seiner Sympathie für die Nestorianer, wie sein Biograph bemerkt, nichts weniger als Enthusiasmus entgegenbrachte.³⁾ Unkonsequent erscheint ferner seine Stellungnahme in Sachen der nestoria-

¹⁾ The Church Times 2. Februar 1894. Weiteres hierüber bei Moyes, l. c. 457. — ²⁾ Benson, l. c. II 585. — ³⁾ Benson, l. c. II 446.

nischen Sekte, daß er einerseits sie von aller Irrlehre glaubte freisprechen zu können, andererseits aber seinen Missionären jede Teilnahme am Gottesdienst (*Communicatio in sacris*) bei denselben verbot,¹⁾ während er gleichzeitig in der gleichen Frage der orthodox-russischen Kirche unaufgefordert weitgehende Zugeständnisse machte.²⁾

Athelstan Riley glaubte Benjons Zuneigung für die Nestorianer nebst Gründen der Philantropie seiner Vorliebe für kirchengeschichtliche und liturgisch-rituelle Materien zuschreiben zu müssen. Nicht ganz unrecht scheint derselbe Gewährsmann zu urteilen, wenn er noch bemerkt: „Endlich ist die antagonistische Stellung der morgenländischen Kirchen gegen das Papsttum bei ihm unzweifelhaft schwer in die Waagschale gefallen.“³⁾

Wenn aber eine Kirche bei dieser sonderbaren Wechselbeziehung der Anglikaner und Nestorianer gewann, ist es gerade die römisch-katholische. Die Bestrebungen der englischen Traktarianer und Ritualisten haben für ihr Studium der Urkirche hier neues Material gewonnen, das, weitentfernt die anglikanische Position zu stärken, die Reformationskirche verwarf und die aufrichtig Forschenden das Ideal der Urkirche innerhalb der römischen Gemeinschaft finden ließ. Man ist um so mehr versucht, dieser „Assyrischen Mission“ der Engländer eine providentielle Bedeutung zuzumessen, als einer der Söhne Benjons selber, der geistreiche Schriftsteller Hugh Benson, der spätere Konvertit und Priester auf morgenländischem Boden den ersten Zweifel an der Berechtigung des anglikanischen Bekenntnisses in sich aufsteigen fühlte. In der lobenswerten Bestrebung, einer zerfallenen Kirche neue Lebenskräfte einzupflanzen, hat die anglikanische Gemeinschaft einen Keim aus dem Morgenland in ihren eigenen Schoß übergepflanzt, der verderblich und zugleich heilend auf die Insularität des Anglikanismus eingewirkt hat.

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Renovierung des Ziboriums.) Silvanus, Rektor einer Kirche, pflegt einen großen Vorrat von Hostien zu konsekrieren. Zwei Speisefelche stehen gewöhnlich gefüllt im Tabernakel. Da die Zahl der Kommunionen sehr schwankt, geschieht es nicht selten, daß die konsekrierten Partikeln zu alt geworden sind zum Austeilen, und daß man mit der Austeilung aus dem zuletzt konsekrierten Ziborium beginnen muß, bevor das früher konsekrierte geleert werden konnte. Silvanus betraut nun in einem solchen Falle seinen Kooperator Kyrus, einen eben geweihten Priester, mit der Purifizierung des älteren Ziboriums. Dasselbe enthält noch gegen 100 zu konsumie-

¹⁾ Moyes, I. c. 190. — ²⁾ Benson, I. c. II 154—160. — ³⁾ Benson, I. c. II 156.